



Podcast-Episode 9: „FEM-Süd Frauenassistenz: Der Blick auf das Mögliche“ Transkript – Sandra Knopp

#Signation dabei-austria#

Herzlich Willkommen bei „dabei sein im Arbeitsleben – Chancen für alle“, sagt Sandra Knopp. Im Podcast von dabei-austria, dem Dachverband für berufliche Integration, stelle ich Ihnen immer wieder Menschen vor, die sich für einen inklusiven Arbeitsmarkt einsetzen. Der März 2022 steht bei uns im Zeichen von starken Frauen mit – und ohne Behinderung. Heute bin ich zu Besuch [#Atmo_Türklingel#](#) im 12. Wiener Gemeindebezirk. Im **ersten** Stock des ehemaligen Fernsprechamt Meidling befindet sich die FEM-Süd Frauenassistenz.

#Collage1#

Frauen, die Türkisch, Arabisch, Englisch, Deutsch, Serbisch-Kroatisch-Bosnisch sprechen, Frauen mit und ohne Behinderung, Frauen mit verschiedenen Fachgebieten: So bunt ist das 14-köpfige multiprofessionelle und mehrsprachig aufgestellte Team der FEM-Süd Frauenassistenz.

Haider1_mehrsprachig_bunt (33 Sek) Wir arbeiten mehrsprachig. Alle unsere Kolleginnen sprechen Deutsch selbstverständlich. Aber die meisten können auch eine zweite Sprache bzw. sind in einem anderen Land aufgewachsen und haben dazu Deutsch gelernt. Die Frauen, die hierherkommen sind genauso bunt. Letztes Jahr hatten wir 400 Frauen, die bei uns Unterstützung gesucht haben. Dabei haben wir nur 200 Plätze. Das ist sehr viel, dieses Jahr scheint es noch mehr zu sein.

Huberta Haider ist Klinische und Gesundheitspsychologin und leitet seit über zehn Jahren die FEM-Süd Frauenassistenz. Begleitet werden Frauen mit psychischer oder körperlicher Beeinträchtigung, chronischer Krankheit oder Behinderung, die Unterstützung auf dem Weg in den Arbeitsmarkt brauchen oder Probleme am Arbeitsplatz haben.



Haider2_wer sind die Frauen_(49 Sek) Ja, was sind das für Frauen? Das sind einfach ganz normale Frauen. Wir haben hauptsächlich Frauen mit psychischen und chronischen Erkrankungen. Das hat sich etabliert, darauf haben wir nicht hingearbeitet. Wir sind da für alle Frauen mit Behinderungen und Erkrankungen. Aber es gibt anscheinend da den größten Bedarf. Letztes Jahr hatten wir 90 Prozent Frauen mit psychischen Erkrankungen. Oftmals nicht ausschließlich mit psychischen, sondern chronischen Erkrankungen zusätzlich: Diabetes, Krebs, Morbus Chom, Wirbelsäulenerkrankungen – immer mit einer psychisch relevanten Erkrankung. Wir sprechen da von Angststörungen, Depressionen, Traumata, Persönlichkeitsstörungen.

Die Frauenassistenz ist Teil des Instituts für Frauen- und Männergesundheit, das in Wien drei Gesundheitszentren an sechs Standorten anbietet. Das FEM-Süd richtet sich an Frauen, Eltern und Mädchen, die an Gesundheitsangebote herangeführt werden. 2009 gegründet, zieht sich ein roter Faden durch die FEM-Süd Frauenassistenz: Frauen anzusprechen, die andere Einrichtungen nicht erreichen. Über die Jahre haben Huberta Haider und ihr Team entdeckt, wie sie die Frauen bestmöglich empowern: Es stellte sich heraus, dass es NICHT viel bringt, wenn die Assistentinnen potenzielle Arbeitgeber anrufen.

Haider3_ unsere Methode (46 Sek) Es klappt viel besser, wenn wir die Frauen stärken, stützen, mit ihnen Jobs suchen und sie unterstützen: wo will ich hin und wo kann ich schauen? Dass sie selber anrufen, selber das Vorstellungsgespräch ausmachen und die ersten Schritte gehen und wir im Hintergrund bleiben. Oft sagen die Frauen nicht, dass sie bei uns sind. Weil es dann wieder heißt „psychisch erkrankt“. Das funktioniert wirklich gut. Der Vorteil, wenn man das so sagen darf, an einer psychischen Erkrankung ist, dass man sie nicht sieht und sie haben die Wahl das zu verstecken. Bei chronischen Erkrankungen ist das auch oftmals so. Wenn sie sich selbst bewerben, dann klappt das.

Obwohl die Beratung in der Muttersprache der Frauen erfolgen kann, ist es essenziell, dass sie über Deutschkenntnisse verfügen. Schließlich lautet das Ziel innerhalb eines Jahres einen Job zu finden oder einen Arbeitsplatz zu sichern. Generell hat die Beratungsarbeit in der Muttersprache für Huberta Haider einige Vorteile, etwa wenn es darum, geht Formulare zu verstehen.

Haider4_Muttersprache (58 Sek) Weil die Frauen dann viel besser verstehen, worum es geht. Die Angst verlieren, da ist viel Angst, wenn man so ein Formular sieht und nicht versteht: Was steht da darauf? Was wollen die von mir? Da wird viel hineininterpretiert. Das kann man in Muttersprache sehr leicht aus der Welt schaffen.



Und wenn es tiefer geht und persönlicher wird: ist es viel angenehmer sich in der eigenen Muttersprache ausdrücken zu können. Das können Sie sich vorstellen: Wenn ich auf Englisch eine Beratung machen müsste, würde ich mich auch nicht so wohl fühlen, wie in Deutsch. Ich kann gut Englisch, aber das ist nicht meine Muttersprache und oft würden mir die Worte fehlen. Genauso geht es den Frauen. Zusätzlich ist es der gleiche sozio-kulturelle Hintergrund, der vieles erleichtert, da muss man sehr viel nicht besprechen, nicht hinterfragen, weil man es weiß. Da ist sehr viel Verständnis da und dieses Verständnis hilft sehr, dass uns die Frauen auch vertrauen.

Der Fokus liegt auf den Ressourcen der Frauen, die oft auch verborgen sind und in den Gesprächen „gehoben“ werden müssen. Es geht aber auch darum, wie offen sich der Arbeitsmarkt für diese Frauen zeigt und wie diese ermutigt werden können sich eine Arbeit auch zuzutrauen.

Haider5_traditionelles Rollenbild (49 Sek) Wir haben in Österreich ein sehr traditionelles Rollenbild immer noch und Frauen mit Beeinträchtigungen trifft es doppelt: Wenn das Bild ist die Frau bleibt zuhause, dann bleibt ein Mädchen mit Behinderung erst recht zuhause und bekommt nicht die Bildung, die es braucht oder brauchen könnte und verschwindet in herkömmlichen Familienstrukturen. Das ist eine Erklärung, die andere ist, dass die Frauen sich nicht aktiv beim AMS bewerben, weil sie nicht Arbeit suchen. Das dritte ist, dass Frauen, die eine Behinderung haben den Behindertenpass nicht nehmen, wollen oder bekommen. Das sind drei Gruppen.

Huberta Haider sagt, dass viele Frauen mit Schmerzen gerade so durch den Alltag kommen und den Anstrengungen einer Vollzeitbeschäftigung nicht gewachsen sind. Mit Teilzeitjobs können viele aber auch kein Auslangen finden. Für die Frauenassistenz geht es darum, den Frauen Stabilität zu geben und ihnen zu helfen bei Gesundheitseinrichtungen anzudocken, um die Schmerzen in den Griff zu kriegen. Und ihnen die Möglichkeiten zu eröffnen in den Arbeitsmarkt einzusteigen und dort zu bestehen. So werden die Frauen im Jobcoaching die ersten drei bis sechs Monate unterstützt.

Haider6_Jobcoaching (30 Sek) Sie zu stützen. Auch da gehen wir nicht immer in die Firmen mit. Nur wenn die Frauen das wollen. Das kommt aber so gut wie nie vor. Manchmal, aber meistens wollen sie wissen, da ist wer mit der kann ich alles besprechen, mit der kann ich alle Verträge durchgehen., alles nachbesprechen, was mir so passiert. Da ist jemand an meiner Seite. Einmal in der Woche, zweimal in der Woche ein Gespräch, das ist was die Frauen wollen von uns.



Seit 2017 hat die Frauenassistenz auch ein Angebot zur Sicherung von Jobs. Oft gilt es Konflikte zu besprechen und zu reflektieren. Auch hier wollen die Frauen nur selten, dass die Assistentinnen in den Betrieb mitgehen. Im Leben vieler Frauen hat die Corona-Pandemie einiges durcheinander gewirbelt. Huberta Haider erzählt, dass die Ängste massiv gestiegen sind. Anfangs empfanden es einige Klientinnen angenehm zuhause zu bleiben und dem Leistungsdruck zu entkommen. Je länger sich die Krise zog, desto größer wurden die Existenzsorgen und die Verzweiflung.

Haider7_Verzweiflung_Kurz (5 Sek) Ganz schlimm war der letzte Lockdown. Da wars dann so: Oh Gott, was kommt da? Hört das nie auf?

Sehr viele Teilnehmerinnen wollten sich auch beruflich verändern: Es gab Altenpflegerinnen, die mit Kindern arbeiten wollten und Kindergartenpersonal, das in die Altenpflege wollte. Viele Klientinnen mit chronischer Erkrankung mussten die Assistentinnen animieren zu ÄrztInnen zu gehen, damit sich die Erkrankungen nicht noch verschlimmern. Inzwischen ist auch der Krieg in der Ukraine Thema bei der FEM-Süd Frauenassistenz.

Haider8_Krieg (39 Sek) Er ist später bei den Klientinnen Thema geworden, als ich mir das gedacht habe. Wir haben viele Frauen, die selber Krieg erlebt haben aus Bosnien, Kroatien, Serbien oder Eltern, die den Krieg erlebt haben oder Fluchterfahrung. Anfangs waren es eher die Kolleginnen hier, die über den Krieg geredet haben, jetzt die Frauen auch hier – vor allem im B-K-S-Bereich. Die Kriegstraumata kommen hoch. Durch die Pandemie war das schon, das wurde schon getriggert. Jetzt kommt es nochmal und ja es ist Thema.

Viele Frauen haben das Thema von sich aus angesprochen. Es gehört zu Traumata dazu, dass Bilder hochkommen, gegen die man sich nicht wehren kann.

Haider9_im Team (1:03 Sek) Wir haben auch im Team Leute, die aus dem Krieg geflüchtet sind und Bombardierungen ihrer Stadt erlebt haben. Auch die erzählen jetzt auf einmal, das war nie Thema. Auf einmal kommen diese Szenen, wie sie im Keller gesessen sind auf irgendwelchen Luftschutzbunkern, wie sie mit den Kindern gespielt haben, sie abgelenkt haben und wie sie versucht haben Normalität in dieser abnormalen Situation herzustellen. Damit sie die Kinder schützen. Eine Kollegin hat erzählt, sie haben mit Bällen herumgespielt, damit die Kinder ja nicht mitkriegen, dass das abnormal ist. Das macht man halt im Keller oder wir spielen halt Verstecken. Wie sie Kerzen gesucht haben. All das was bei uns auf den Fernsehern auftaucht, in den Tageszeitungen steht kommt hier beim Mittagessen.



Diese Frauen können die Ängste ihrer Klientinnen besonders gut nachvollziehen. Überhaupt ist das Peer-Prinzip wichtig bei der FEM-Süd-Frauenassistenz. Damit ist gemeint, dass im Team auch Frauen mit Behinderung und psychischer Erkrankung arbeiten. Eine Person, die zu ihrer Erkrankung steht, kann dazu beitragen, dass sich die Klientin öffnet und sieht, welche Möglichkeiten ihr offen stehen. Die FEM-Süd Frauenassistenz feiert heuer ihr vierzehnjähriges Bestehen.

Haider10_Teenagerin (45 Sek) Wir sind gerade im Teenageralter (Lacht.) Wir sind schon recht etabliert. Zu Beginn waren wir recht klein, wir waren 5 Frauen, jetzt sind wir 14. Auch die Räumlichkeiten: das hat sich auch massiv vergrößert, dreimal haben wir uns vergrößert. Der Trakt, in dem wir jetzt sitzen ist der moderne Trakt. Wir durften wachsen und es ist so viel zu tun, es fragen so viele Frauen nach unserer Hilfe. Es ist gerade jetzt in diesen Zeiten wahnsinnig wichtig da zu sein und wir haben mehr Anfragen denn je und es steigt von Jahr zu Jahr.

Im Zuge der Corona-Pandemie wurde viel von psychischen Erkrankungen gesprochen und klar, dass die Pandemie sehr viele Menschen psychisch stark belastet hat. Nach wie vor sind psychische Erkrankungen, aber mit starker Stigmatisierung verbunden. Viele Frauen würden das verbergen wollen, weil sie das Gefühl haben „es nicht geschafft zu haben.“ Huberta Haider wünscht sich, dass Corona auch eine Chance ist, mit der Stigmatisierung von psychischen Erkrankungen aufzuräumen. Dazu müssen wir als Gesellschaft alle etwas beitragen – mehrsprachig hört sich das so an.

#Collage2#

Weitere Informationen zu FEM-Süd Frauenassistenz finden Sie unter <http://www.frauenassistenz.at>.

Wenn Ihnen dieser Podcast gefällt, empfehlen Sie uns bitte weiter und teilen Sie diesen in den sozialen Netzwerken. Unseren Newsletter, in dem wir auch über neue Folgen informieren, können Sie unter dabei-austria.at/newsletter abonnieren. Auf ein baldiges Wiederhören freut sich Sandra Knopp